



Newsletter Nr. 26

März 2020

Liebe Paten, Unterstützer und Freunde!

Wir alle sind wohl behalten wieder in Deutschland angekommen. Das Bulungi Team und fünf Paten, die uns eine Woche im Rahmen einer Patenreise in Uganda begleitet haben. Ihre persönlichen Erlebnisse, Eindrücke und Erfahrungen haben sie in Reiseberichten für uns niedergeschrieben.

Viel Spaß beim Lesen wünschen

Gabi, Kerstin und Sylvia

Inhaltsverzeichnis

Reisebericht von Mathias	S. 1
Reisebericht von Birgit	S. 5
Reisebericht von Hans-Joachim	S. 10
Unser abgeschlossenes Betterplace-Projekt	
„Ein Gartengrundstück für die Familie Wesonga“	S. 17
smile,amazon.de	S. 18

Reisebericht von Mathias

Hallo, mein Name ist Mathias und ich komme aus der Nähe von Trier. Nach der Geburt meiner beiden Kinder Jana und Lars habe ich mich immer mehr verstanden, dass wir alle pures Glück haben, in einem so reichen Land wie Deutschland geboren zu sein und leben zu dürfen.

Dinge, die man bis dato für selbstverständlich genommen hat, stehen fortan in einem gänzlich anderen Licht. Aus diesem Grunde heraus haben meine Familie und ich vor einigen Jahren beschlossen, Zeulence aus der Victory Familie auf ihrem Weg zu unterstützen und sie als Patenkind in unsere Familie "aufzunehmen".

Für mich war von Anfang an klar, dass ich irgendwann einmal nach Uganda reisen und vor Ort die Menschen besuchen möchte. In diesem Jahr hatte es beruflich und familiär gepasst, sodass ich - einige Jahre früher als geplant - die Gelegenheit hatte, an der Patenreise teilzunehmen.

Die Vorbereitungsphase der Reise war bei mir sehr chaotisch, da ich beruflich doch noch sehr eingespannt war. Was ich etwas unterschätzt hatte war die Tatsache, wie viel Zeit es beansprucht, nützliche Dinge wie bspw. Smartphones, Medikamente etc. als Spenden zu organisieren. Mir war es wichtig, möglichst viele sinnvolle Dinge für die Menschen zu organisieren, sodass die zwei Aufgabekoffer am Ende auch bis zum Limit gefüllt waren. Die eigenen Klamotten wurden - klassisch auf Männerart - just in time ins Handgepäck gepackt, bevor es zum Flughafen ging.

Nach einem kurzen Flug von Luxemburg nach Amsterdam hatte ich meine mitreisenden Paten Birgit & Joachim, Carina und Jessica getroffen und wir konnten uns kurz austauschen bevor wir in den Flieger nach Entebbe stiegen. Nach der Ankunft dort, hatten wir noch eine gut zweistündige Fahrt zum Hotel, bevor wir alle müde in die Betten fallen konnten. Am nächsten Tag trafen wir Gabi, Kerstin und Sylvia vom Bulungi Team beim "Kennenlern-Frühstück" und wurden über den groben Ablauf unserer Tage in Uganda informiert.

Ich erspare Euch die Einzelheiten der jeweiligen Besuche der Heimfamilien und möchte Euch kurz die für mich bleibenden Eindrücke schildern:

Die Menschen in Uganda sind äußerst arm und haben keinerlei nennenswerten staatlichen oder sonstigen Rettungsanker, der ihnen unter die Arme greift. Dennoch schaffen es die Menschen in Uganda durch Fleiß und Zusammenhalt aus diesem "nichts" eine doch lebenswerte Situation zu schaffen. Insbesondere der Zusammenhalt der Menschen, welcher sich durch Übernahme sozialer Verantwortung und Mitmenschlichkeit zeigt, hat mich schwer beeindruckt. Der wenige Besitz wird geteilt und die größeren Kinder sorgen sich liebevoll um die kleineren Kinder. Trotz des täglichen Kampfes ums Überleben und Weiterkommen, haben die Menschen vor Ort eine unbeschreibliche Lebensfreude, die man am liebsten nach Deutschland importieren möchte.

Neben den unzähligen Eindrücken sind für mich insbesondere zwei Momente in Erinnerung geblieben. Zum Einen war es das Zusammentreffen mit Akim, der letztes Jahr einen schlimmen Unfall mit einem Motorrad hatte und nur durch finanzielle Hilfe



unzähliger Spender – organisiert durch Bulungi – überlebt hat. Leider konnte sein Bein nicht gerettet werden, sodass es amputiert werden musste. Trotz täglicher Schmerzen und der Ungewissheit, wie es für ihn weitergeht, strahlt er eine enorm positive Lebensfreude aus. Seine Dankbarkeit dem Bulungi Team gegenüber hat er hierbei mehrfach betont: Ohne die schnelle Unterstützung wäre er heute nicht mehr am Leben! Zudem wird er vom Verein weiterhin finanziell unterstützt, sodass er Zugang zur Grundversorgung (Lebensmittel etc.) und medizinischer Betreuung hat. Schön zu sehen war, dass er – ebenfalls unterstützt durch Bulungi – sich aktuell über eine Umschulung Gedanken macht, um künftig wieder selbst für seinen Lebensunterhalt sorgen zu können. Seinen früheren Beruf als Mechaniker kann er leider nicht mehr ausüben.

Das Treffen meines Patenkindes Zeulence war klar der zweite Moment, der mir bleibend in Erinnerung geblieben ist. Auf dem Bild ist Zeulence (Mitte) mit ihren vier Geschwistern zu sehen. Leider ist letztes Jahr die Mutter der Kinder überraschend verstorben und der Vater ist alkoholkrank, weshalb die Kinder nicht mehr Zuhause wohnen können. Als wir im Heim ankamen stand es noch auf der Kippe, ob die Kinder zusammen in der Victory Familie bleiben können, da nicht genügend Betten etc. zur Verfügung standen. Vor Ort konnte das Bulungi Team dann aber klären, dass die Kinder zusammenbleiben und dem Heimvater wurde finanzielle Unterstützung zugesagt, damit die notwendigen Anschaffungen getätigt werden können. Die beiden kleineren Geschwister hatten noch keine Paten, weshalb wir nun „Nachwuchs“ in unserer Familie begrüßen dürfen: Caleb (vorne; pinkes Shirt) ☺



Ich habe dieses Jahr auch sehen können, wie viele Patengeschenke jedes Jahr mitgenommen werden. Ich finde es toll, wie viele Paten sich die Mühe machen und Patengeschenke bzw. Briefe senden. Ich kann nur sagen, den Kindern vor Ort bedeutet das eine Menge. Denn neben den tollen Geschenken zeigt es Ihnen vor Allem, dass in Deutschland Menschen sind, die an sie denken und denen sie etwas bedeuten. Vor allem die größeren Kinder scheinen sich fast mehr für die Briefe aus Deutschland zu interessieren, als für die Geschenke selbst. Die Briefe wurden mehrfach gelesen, untereinander zum Lesen

weitergegeben und über den Inhalt mit den anderen Kindern gesprochen. Oft haben sich die Kinder auch direkt zurückgezogen, um die Briefe zu beantworten.

Die Patengeschenke waren sehr unterschiedlich und teilweise sehr liebevoll gestaltet. Ich möchte hier noch einmal klarstellen – auch wenn es die letzten Jahre mehrfach geschrieben wurde – dass sich die Kinder am meisten über T-Shirts, Trikots bzw. Kleider freuen! Spielsachen stehen tatsächlich erst an zweiter Stelle! Und was die Kinder am wenigsten brauchen, sind Spielzeuge aus vielen Einzelteilen



wie bspw. LEGO. Diese Geschenke sind zwar sehr gut gemeint, da sie mitunter sehr teuer sind, aber die Kinder können damit nicht viel anfangen und die Lebensdauer dieser Sachen ist auch mehr als kurz, da durch viele interessierte Hände sehr schnell Bauteile verloren gehen. Packt daher wirklich am besten schöne Kleidungsstücke ein; die Kinder werden sich tierisch darüber freuen! Leider gibt es auch immer Kinder, die keine Patengeschenke erhalten. Diese bekommen in der Regel dann etwas vom Verein, allerdings ist die Enttäuschung den Kindern anzumerken. Es geht Ihnen in diesem Moment weniger um das Materielle an dem Geschenk, sondern vielmehr darum, dass „ihr“ Pate bzw. Patin an sie gedacht und Ihnen etwas geschickt hat, oder eben nicht! Daher meine Bitte an alle: Es müssen nicht immer geschriebene Romane an die Kinder und teure Geschenke sein. Bitte versucht aber, Euren Patenkindern einmal im Jahr etwas durch das Bulungi Team zukommen zu lassen, indem ihr es den Reisenden mitgebt.

Mein Fazit der Reise ist, dass ich sehr froh bin, mitgeflogen zu sein und die Erfahrungen machen zu dürfen. Man macht sich im Vorfeld natürlich sehr viele Gedanken über mögliche Risiken und die Zustände vor Ort. Letztlich kann ich nur jedem empfehlen, der mit dem Gedanken spielt, die Gelegenheit zu nutzen und an einer solchen Reise teilzunehmen. Ich hatte vor Ort zu keiner Zeit Angst bzw. habe mich – den Verkehr mal außer Acht gelassen – zu jeder Zeit sicher gefühlt und die Menschen in Uganda sind sehr herzlich und offen.

Ganz besonders bedanke ich mich bei den Bulungi Mädels: Kerstin, Gabi und Sylvia, die jedes Jahr aufs Neue eine solche Reise organisieren und Paten die Möglichkeit geben daran teilzunehmen. Das ist nicht selbstverständlich!

Liebe Grüße
Mathias

Reisebericht über die Patenreise 2020 nach Uganda (von Birgit) „Was mache ich hier eigentlich?“

Montag, 27. Januar 2020

2.30h. Der Wecker klingelt, ich bin sofort hellwach und mittelschwer aufgeregt. Unsere Reise nach Uganda beginnt heute mit dem Flug von Düsseldorf nach Amsterdam, wo alle mitreisenden Paten sich treffen. Das Vorstandsteam mit Kerstin, Gabi und Sylvia ist schon vor Ort in Jinja, wir mitreisenden Paten (Carina, Jessica, mein Mann Joachim, Mathias und ich) reisen ab Amsterdam gemeinsam dorthin. Unser Flug geht pünktlich und wir kommen gegen 22.00h Ortszeit in Entebbe an. Die Einreiseformalitäten dauern lange, sind aber aufgrund des Online – Visums unproblematisch. Nur leider ist ein Koffer mit Patengeschenken in Amsterdam geblieben und muss nun als verlustig gemeldet werden, was sich ebenfalls als langwierig herausstellt. Dann endlich geht es weiter. Vor dem Flughafen warten schon zwei Taxen auf uns, wir laden unser Gepäck ein und eine abenteuerliche Autofahrt nach Jinja beginnt. Wir fahren von Entebbe zunächst Richtung Kampala. Es ist mangels Straßenbeleuchtung dunkel, aber an den Straßenrändern sieht man überall Menschen, die an kleinen Ständen Essbares grillen und verkaufen. Trotz der späten Stunde ist viel Verkehr, wir drängeln uns mit Lastwagen, Autos und gefühlt hunderten von Motorädern (Boda-Boda genannt) über schlechte Straßen. Unser Fahrer versucht, den zahlreichen Schlaglöchern auszuweichen und verlässt dafür tapfer immer wieder seine Fahrspur. Leider tut dies auch der uns entgegenkommende Verkehr und so sehe ich die ganze Zeit Scheinwerfer unmittelbar auf uns zukommen. Erst im letzten Moment entscheiden sich die Fahrer, einander doch noch auszuweichen. Ich bekomme einen Herzkasper nach dem anderen und beschließe, nicht mehr hinzugucken. Um 2.00h nachts kommen wir erschöpft, aber wohlbehalten in unserem Hotel in Jinja an. Ich falle sofort totmüde in mein Bett und mein letzter Gedanke ist: Was mache ich hier eigentlich?

Dienstag, 28. Januar bis Mittwoch, 5. Februar 2020

Die folgenden Tage sind erlebnisreich, bewegend und beeindruckend zugleich. Wir besuchen insgesamt sieben Familien, in denen die Patenkinder leben. Da die Regenzeit vorzeitig begonnen hat, kämpfen wir auf der Fahrt zu einigen Familien mit tropischen Regenschauern, im Matsch versinkenden Straßen und dem chaotischen Verkehr. Auf dem Weg zum Victory Home hat unser Taxi bei strömendem Regen einen Platten, aber unser Fahrer lässt sich nicht aus der Ruhe bringen und wechselt mit ugandischer Gelassenheit den Reifen, so dass wir gut an unserem Ziel ankommen.

In den Familien begegnet man uns durchweg mit großer Herzlichkeit. Wir verteilen die mitgebrachten Patengeschenke an die Kinder und

Jugendlichen und haben die Gelegenheit, mit einigen von ihnen zu sprechen. Insbesondere die Jugendlichen sind sehr an einem Erfahrungsaustausch mit uns interessiert und so lernen wir viel über das alltägliche Leben in Uganda.



Verteilung der Patengeschenke im Kwagala Home

In der Victory Familie, die über etwas Land verfügt, bekommen wir eine Führung durch das weitläufige Gelände und Anthony, der Familienvater, erklärt uns, welche Pflanzen er anbaut. Von Kartoffeln, Süß- und Kochbananen, Maniok, Kaffee, Mais bis zu Erdnüssen ist alles dabei. Leider schneiden wir bei dem Test, um welche Pflanzen es sich handelt, als Städter nicht ganz so gut ab, was zu großer Erheiterung aller Anwesenden führt. Auch ist es für die Kinder vollkommen unverständlich, dass wir in Deutschland keine Süßbananen anpflanzen können, genauso erscheint ein Leben ohne Kochbananen unvorstellbar zu sein.



Links: Erdnüsse Rechts: Bananenstauden auf dem Land der Victory-Family

Die Gastfreundschaft der Familien ist groß und so werden wir immer mit einem aufwändigen Mittagessen bewirtet, das sehr lecker ist. Matoke (zubereitete Kochbananen), Reis, Bohnen, Erdnusssoße und ein Eintopf mit Hühnchen sind immer dabei. Im Kwagala Home macht die Tochter des Hauses eine Ausbildung zur Köchin und verwöhnt uns mit köstlichen Springrolls. Es handelt sich jedes Mal um ein echtes Festessen, die

täglichen Mahlzeiten in den Familien sind sehr viel einfacher und bestehen meist nur aus Maisbrei und Bohnen. Das Essen wird unter sehr einfachen Bedingungen zubereitet, unter denen ich wahrscheinlich nicht viel zu Stande bekäme, schon gar nicht so ein appetitliches Mittagessen.



Links: Mittagessen in der Victory-Family Rechts: Küche im Kwagala Home

Der Besuch jeder Familie war ein besonderes Erlebnis und erfüllt von vielen schönen, aber auch bedrückenden Momenten. Von allen Eindrücken sind mir die Folgenden am intensivsten in Erinnerung geblieben.

Was war für mich besonders schön?

- Die Begegnung mit einem jungen Mann, der mit Unterstützung seines Paten eine Ausbildung zum Tourguide abgeschlossen hat, nun auf eigenen Beinen steht und voller Stolz über seine Arbeit in der Tourismusbranche erzählt.
- Unsere Patenmädels persönlich kennenzulernen. Zusammen mit meinem Mann Joachim habe ich eine Teilpatenschaft für Fatina und eine Patenschaft für Martha. Beide machen eine Ausbildung zur Krankenschwester und Hebamme. Es sind selbstbewusste junge Frauen, die stolz darauf sind, an ihrem Institut eine Ausbildung zu machen. Zu sehen, wie beide zuversichtlich in ihre Zukunft blicken, macht mich froh.



Links: Fatina und Martha



Rechts: Das Ausbildungsinstitut
für Krankenpflege

- Die Freude der Kinder mitzuerleben, wenn sie ihre Patengeschenke auspacken und die Spannung, wenn sie die Patenbriefe lesen.



Links: Zwei Jugendliche beim Lesen der Patenbriefe Rechts: Ein Mädel schreibt konzentriert

- Die Lebensfreude der Menschen. Trotz der schwierigen Bedingungen meistern die Menschen in Uganda ihren Alltag und sind fröhlich und herzlich.



Links: Hope Family

Rechts: Kwagala Family beim Tanzen

Was hat mich bewegt?

- Die Lebensumstände der Menschen, die ich mir so nicht habe vorstellen können und die ich auch mit Worten nur unzureichend beschreiben kann.



Fischerdorf am Viktoriasee

- Akim kennen zu lernen. Akim hat nach einem Unfall durch eine Fehlbehandlung ein Bein verloren. Trotz dieses schweren Schicksalsschlages ist er ein aufgeschlossener und freundlicher Mensch, der sich nicht aufgibt. Bewundernswert.



Was hat mir die Reise gebracht?

- Die Erkenntnis, dass jede Hilfe zählt. Auch eine kleine Spende kann das Leben eines Menschen nachhaltig positiv verändern. Und dies stimmt mich hoffnungsvoll.
- Menschen kennenzulernen, die sich selbstlos für andere einsetzen.
- Und nicht zuletzt: Eine schöne Zeit mit unserer harmonischen und lustigen Reisegruppe!

Donnerstag, 6. Februar 2020

6.00h. Wohlbehalten sind wir nach einem ruhigen Flug in Amsterdam gelandet. Ich freue mich auf zu Hause. Nach unserer Ankunft in Jinja hatte

ich mich gefragt: Was mache ich hier eigentlich? Zurück in Deutschland kenne ich die Antwort auf diese Frage: Ich habe mit dieser Reise nach Uganda eine wertvolle Erfahrung gemacht, die mein Leben wesentlich bereichert.

Zum Schluss: Eine herzliche Bitte an alle Paten und Patinnen

Die Patenkinder freuen sich sehr über die Patengeschenke und Briefe. Kleidungsstücke, insbesondere ein schönes T-Shirt oder Sweatshirt, stehen auf Platz **eins** der Geschenke-Hitliste und sind somit das allerbeste Geschenk, was man als Pate machen kann! Dies gilt für Kinder aller Altersstufen.

Düsseldorf, im März 2020
Birgit Heilmann

„Ein anderer Mensch“

Bericht über die Patenreise mit Bulungi im Jahre 2020 (von Hans-Joachim)

„Du kommst als anderer Mensch wieder zurück“ sagte Peter Mertens zu mir. Genau wie Peter bin ich Mitglied im Stürzelberger Modellbaclub, wir bauen und fliegen Modellflugzeuge. An einem Tag auf dem Flugplatz ging es aber mal nicht um Flieger, Antriebe oder Fernsteuerungen. Er erzählte mir von seiner Patenreise nach Uganda, vom Verein Bulungi e.V., dessen Arbeit zur Unterstützung der Ausbildung von Patenkindern und von den Eindrücken, die er in Uganda gewonnen hatte. „Du kommst als anderer Mensch wieder zurück“. Soso.

Am selben Tag habe ich dann Birgit, meiner Frau, von Peters Reise erzählt, sie hat sich auf der Website des Vereins informiert und kurze Zeit später hatten wir unser erstes Patenkind, Fatina, in Teilpatenschaft. Noch etwas später unser zweites, Martha. Beide lernen Krankenschwester und Hebamme in Jinja, einer Stadt in Uganda, um die herum der Hauptwirkungsbereich von Bulungi e. V. liegt.

Birgit und ich sitzen im Flieger auf dem Weg über Kigali nach Entebbe, Uganda. Wer hätte das gedacht? Wir. Auf dem Weg nach *Uganda*.

In Amsterdam lernen wir Jessica, Carina und Mathias kennen. Sie sitzen mit uns in der Maschine und sind ein Teil der diesjährigen Patenreisegruppe. Außer Carina war noch nie jemand von uns in Uganda. Wir wissen nicht, was uns erwartet.

Nach der Landung stellt Carina fest, dass einer ihrer Koffer mit Patengeschenken nicht mitgekommen ist. Sehr ärgerlich, denn die Kinder warten auf unseren Besuch und, natürlich, auf Geschenke. In Amsterdam, sagt man, geht so manches Gepäckstück verloren. Daher herrscht im

Entebbe Luggage Service ein starker Andrang. Alles wird hier afrikanisch geregelt, mit großer Gelassenheit nimmt man vom Verlust des Gepäcks Kenntnis. Mal sehen, ob der Koffer wieder auftaucht. Nach Mitternacht treffen wir Alex, unseren Fahrer und einen Kollegen. Sie laden uns und unser Gepäck ein. Mit zwei Autos geht es auf die Strecke von Entebbe über Kampala nach Jinja. Über knapp 120 Kilometer durch für diese Uhrzeit überraschend dichten Verkehr in teilweise atemberaubenden Fahrmanövern durch die Nacht. Straßenbeleuchtung existiert nicht. Die Beleuchtung unseres Wagens kann man von schwach auf ganz schwach umstellen. Eine Bastellösung, von der unser Fahrer reichlich Gebrauch macht. Immer wieder tauchen im Staub der Fahrbahn schlecht beleuchtete LKW, unbeleuchtete Fußgänger und Motorräder auf, deren Fahrer seelenruhig überbreite Lasten durch die Nacht schaukeln. Doch alles geht gut. Gegen zwei Uhr früh haben wir nach über zweistündiger Fahrt unser Hotel „Paradise on the Nile“ in Jinja erreicht. Völlig übermüdet fallen wir in unsere Betten.

Am nächsten Morgen lernen wir den Rest unserer Gruppe kennen. Kerstin, Sylvia und Gabi sind bereits einige Tage hier. Die drei fahren jedes Jahr nach Jinja, kennen sich also bestens mit den örtlichen Gepflogenheiten aus.

Heute steht der Besuch der Hope Family auf dem Programm, die nicht weit weg wohnt. Deswegen nehmen wir den Bus. Die Haltestelle im Zentrum von Jinja ist nicht als solche gekennzeichnet, in Uganda hat man im Gefühl, wo sich eine solche befindet. Der Bus fährt nicht sofort ab, es wird gewartet, bis er voll ist. Während der Fahrt wird der Fahrpreis eingesammelt. Einen festen Tarif gibt es nicht, man zahlt einen spontan festgelegten Betrag. Das ist nicht weiter schlimm, die Fahrt ist, gemessen an den deutschen Tarifen, sehr günstig.

Die Hope Family wohnt in einem Außenbezirk von Jinja. Die Eltern, Mabel und Dickson, kümmern sich um drei eigene und 30 Pflegekinder. Die Wohnverhältnisse sind sehr beengt, die Wände unverputzt, die Räume klein mit winzigen Fenstern. Teilweise müssen die kleineren Kinder zu zweit in einem Bett schlafen, wenigstens gibt es eine Innentoilette.

„A warm welcome!“, der Empfang ist sehr herzlich. Wir verteilen die Patengeschenke und die Kinder freuen sich sehr. Gabi befragt alle Patenkinder, welche eine Ausbildung finanziert bekommen. Wie war das letzte Zeugnis? Wie viele Briefe hast Du an Deine Patin oder Deinen Paten geschrieben? Bist Du noch in dem vereinbarten Ausbildungsverhältnis? Langsam wird mir klar: Die Patengeschenke, die wir hier verteilen, sind für die Kinder wichtig, da sie die einzige Gelegenheit sind, sich mit neuen Anzihsachen oder Dingen für die Berufsausbildung zu versehen. Viel wichtiger ist aber, dass der Verein ein aktuelles Bild von jedem einzelnen Patenkind erhält. Läuft die Ausbildung wie geplant? Wird das Geld so eingesetzt, wie mit dem Paten vereinbart? Wie sieht das Patenkind heute aus? Hat das Geschenk gefallen? Diese Informationen werden vor Ort

eingeholt und an die Paten weitergegeben, und zwar für jedes einzelne Patenkind. Der Verein hat sich zum Ziel gesetzt, die zur Verfügung gestellten Mittel zweckentsprechend und verantwortlich zu verwenden und dies auch genau nachzuhalten.

Dann gibt's Essen! Reis mit Hühnchen, Gemüse, Kochbananen, Obst. Zum Trinken Limo und Cola. Ich entdecke für mich Stoney, eine Ingwerlimonade. Schmeckt klasse. Für ugandische Verhältnisse ein Festessen, normalerweise isst man Bohnen mit Maisbrei. Die Leute haben nicht viel, aber wenn Besuch kommt, gibt es etwas Besonderes, so die Tradition. Eigentlich möchten wir nicht, dass man sich in so hohe Kosten stürzt. Es ist aber undenkbar in Uganda, Besuch zu empfangen und ihn ohne Verköstigung wieder gehen zu lassen.

Ich unterhalte mich intensiv mit einigen Jugendlichen. Vor allem mit Zephania, welcher die aktuelle Ausgabe seiner Schulzeitung dabei hat und sie Kerstin und mir zeigt. Er ist total stolz darauf, diese Schule besuchen zu dürfen. Er ist sehr ehrgeizig und strebt das „Senior six“ an, ein Abschluss, vergleichbar mit dem deutschen Abitur. Aus dem wird bestimmt mal was, der junge Herr ist sehr sympathisch. Wenn ich bedenke, wie einfach ich es in dem Alter hatte....

Was auffällt, ist der freundliche Ton zwischen Eltern und Kindern und auch zwischen den Kindern. Die Großen helfen den Kleinen und kümmern sich darum, dass niemand zu kurz kommt.

Nachmittags verlassen wir die Hope Family viel später, als geplant und fahren mit dem Bus zurück ins Hotel. Beziehungsweise mit dem Bus ins Zentrum und dann mit dem Boda-Boda ins Hotel. Hierbei handelt es sich um ein Kleinkrafttrad im Kreidler-Florett-Verschnitt, mit angenehm leise schnurrendem Motor, dessen mutige Fahrer sich zum Ziel gesetzt haben, ihre Fahraufträge in kürzest möglicher Zeit abzuwickeln. So atemberaubend die Fahrt, so günstig ist sie. Für 2.000 Uganda Schilling (UGX), das sind umgerechnet ungefähr 40 Cent, sieht man beim Öffnen der Augen das Hotel direkt vor sich.

Am Abend treffen wir uns im Hotelrestaurant, essen und trinken Nile Special, mit wunderschönem Blick über den Nil und die Nile-Brauerei. Wir verarbeiten das heute erlebte. Es ist nicht so einfach, mitten in das Ugandische Leben einzutauchen. Wir sind gerührt über die Warmherzigkeit und die Gastfreundschaft der Menschen hier. Und darüber, wie sich die Kinder über die Geschenke gefreut haben.

Am nächsten Tag geht es zur Victory Family. Auch hier werden die heiß ersehnten Geschenke verteilt. Gabi macht ihre Befragung, Kerstin die Bilder und ich komme mit Samuel ins Gespräch. Er ist ca. 15 Jahre alt und zeigt mir die Felder, die die Victory Family bewirtschaftet. Bananen, Kaffee, Erdnüsse (hier werden sie G-Nuts genannt), Jackfruit und vieles mehr. Außerdem gibt's Schweine und Kühe. Die Familie kann sich ein Stück weit selbst versorgen. Dann fragt er mich, ob in Deutschland auch

Weihnachten gefeiert wird. „Ja“, sage ich. „Was kommt Dir in den Sinn, wenn Du an Weihnachten denkst?“ „Oh“, sage ich, „die Gemütlichkeit und Besinnlichkeit, die feierliche Stimmung, der Besuch der Familie und das gemeinsame Essen und natürlich, die Geschenke!“ „Ja“, sagt Samuel, „also ich denke bei Weihnachten erst einmal an die Geburt Jesu Christi.“ Zack! Das sitzt. Ich bin total verlegen. Samuel muss lachen. Ich auch. Was soll er jetzt von mir denken? Ist aber kein Problem für ihn. Wir unterhalten uns nett weiter. Seine Schwester hört auch zu, ich sitze auf einem Stuhl und trage Shorts. Von rechts tritt ein Mädchen an mich heran und tippt mit dem Zeigefinger auf mein rechtes Knie. Dann auf meine rechte Kniescheibe. Dann fasst sie mein Knie und an das Schienbein. Dann ist ihr Interesse an weißen Männerstachelbeerbeinen offenbar gestillt und sie läuft wieder weg.

Es hat stark geregnet in der letzten Nacht. Hier im Außenbezirk von Jinja gibt es keine asphaltierten Straßen, sondern nur roten Matsch. Aber nicht so ein Billigmatsch wie bei uns, nein, es handelt sich um beste Qualitätsmatsche. Die geht so leicht von keiner Schuhsohle ab. Wenn man ins Freie geht, ist man nach zwei Metern ein paar Zentimeter größer. Es haben sich Plateausohlen unter den Schuhen gebildet. Das Hotel hat zum Glück einen speziellen Schuhsohlen-Reinigungsservice...

In den nächsten Tagen besuchen wir noch viele Familien. Alle kochen für uns, alle sind total nett und warmherzig. Jeder Tag ist unterschiedlich. Mal schneien wir so in den Alltag der Familien hinein, die dann schnell zusammenlaufen und uns begrüßen, mal sitzen schon alle gespannt und warten auf uns. Mal wird was gesungen, mal wird getanzt. In der Kwagala Family bieten uns die jungen Damen einen spektakulären Tanz, bei dem in bemerkenswerter Weise die Hüften geschwungen werden. Gelernt ist eben gelernt. Immer wieder gibt es Begegnungen und Gespräche mit netten Patenkindern, vor allem junge Männer suchen Kontakt zu Mathias und mir. Wir sind halt die einzigen männlichen Wesen in unserer Reisegruppe.

Der Straßenverkehr in Uganda ist das gefährlichste an der ganzen Reise. Ich nenne es das putative Mobilitäts-Paradoxon: Alle im Straßenverkehr denken, dass sie irgendwo ankommen wollen, verhalten sich aber objektiv so, als ob sie *auf keinen Fall* irgendwo ankommen wollen. Die Verkehrsregeln werden von allen Verkehrsteilnehmerinnen und -teilnehmern in, gelinde gesagt, äußerst großzügiger Weise interpretiert. Es tut sich ein weites Feld für kreativ-spontane Lösungen auf, immer wieder lassen sich die Leute, egal, wie sie unterwegs sind, zu waghalsigen Manövern hinreißen. Der Atem stockt. Aber man gewöhnt sich an alles. In Uganda fährt man links. Meistens jedenfalls. Falls erforderlich, dehnt man den eigenen Fahrstreifen virtuell auf die Gegenfahrbahn aus, was prompt durch energische Betätigung der Hupe geahndet wird. Wobei es verschiedene Arten des Hupens gibt. Das warnende Hupen, das strafende Hupen, das mehr kommunikative Hupen, die Unterschiede ergeben sich durch kunstvolle Variation der Tonlänge sowie des Anschlages auf die

Hauptaste. Jeder Autofahrer hat im Laufe der Zeit einen eigenen Stil herausgebildet, der sorgfältig gepflegt und ständig weiterentwickelt wird.

Folgende goldene Verkehrsregeln habe ich identifiziert:

Halte nie an. Versuche, das Fahrzeug, egal, ob PKW, LKW, Boda-Boda, Bus oder Handkarren, immer am Rollen zu halten. Das klappt merkwürdigerweise.

Hupe immer. Durch Hupen fühlst Du Dich gut, es verschafft Erleichterung in bedrängenden Situationen und hilft beim Fortkommen.

Fürchte Dich nicht. Du musst hoffen, dass die anderen mindestens so gut auf Dich aufpassen wie Du selbst. Und – praise the Lord – es gibt ja immer noch einen Schutzengel für jeden, der unterwegs ist. Und eine Hupe.

Boda-Boda fahren macht mittlerweile richtig Spaß. Man erlangt eine gewisse Routine beim Auf- und Absteigen, kennt die Punkte, an denen man sich während der Fahrt am Sattel festklammern muss. Birgit hat herausgefunden, dass durchaus Kundenwünsche nach verminderter Fahrgeschwindigkeit erfüllt werden, was die Fahrt sogar richtig entspannend macht, aber für Heiterkeit und Spott unter den anderen Boda-Boda Kollegen sorgt.



Unsere Patenmädels Fatina und Martha auf einem Boda-Boda

Das Boda-Boda ist ein Kleinkraftrad aus asiatischer Fertigung, nicht übermäßig stark motorisiert, dessen einfacher und robuster Aufbau dem Besitzer einen weiten Spielraum individueller Gestaltungsmöglichkeiten eröffnet. Lichtlaufleisten, phosphoreszierende Aufkleber in Supersonic-Design, selbst erdachte und realisierte Zusatzbeleuchtung, der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt.

Man hat das Gefühl, dass Boda-Boda Fahrer nicht herbei- und wieder wegfahren, nein, sie materialisieren und dematerialisieren sich! Einmal ist unsere gesamte Reisegruppe, also acht Personen, in der Stadt. Wir alle wollen zum Hotel, auf der gegenüber liegenden Straßenseite ist aber nur ein Boda-Boda nebst Fahrer zu sehen. Zu dem gehen wir hinüber, und,

wie von Scotti gebeamt, stehen plötzlich – plopp – plopp- noch sieben weitere Gefährte mit dienstbaren Fahrern um uns herum. Innerhalb von fünf Minuten sind wir alle am Ziel. Ich persönlich halte dieses Nahverkehrskonzept für absolut zukunftsweisend! Auch und gerade für die beengten Verkehrsverhältnisse in deutschen Städten.



Im Central Market

Am Samstag treffen wir unsere Patenkinder, Fatina und Martha. Wir stehen vor der ABSA-Bank auf der Main Street in Jinja und warten. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite fährt ein Boda-Boda mit zwei jungen Frauen darauf. Die Beiden kenn' ich vom Foto! Sie winken sofort, wir laufen uns entgegen, lachen und drücken uns. Ist halt ugandische Landessitte, immer ist alles sehr herzlich. Wir setzen uns in ein Straßencafé und trinken erstmal eine Limo. Außer Birgit, Fatina und Martha sind noch Kerstin und ihre Patenkinder Brenda und Esther mit von der Partie. Die beiden lernen auch Krankenschwester und Hebamme. Martha erzählt, dass sie gerade bei der Geburt von Drillingen behilflich war. Ohne Arzt! Als Auszubildende! Gulp! Sie ist sehr stolz, dass alles so gut geklappt hat. Dann geht's weiter zum Shoppen in den Central Market von Jinja. Ein riesiger Betonklotz mit winzigen Fenstern. Erdgeschoss: Obst und Gemüse. Erster Stock: Lederwaren und Fleisch (passt ja thematisch irgendwie zusammen). Zweiter Stock: Klamotten. Die Mädchen wollen einen Rucksack kaufen und werden sofort von Rucksackverkäufern umringt, die alle ein Geschäft wittern. Das Verkaufsgebaren der jungen Herren ist sehr engagiert, nachgerade aggressiv. Es kommt zu Verkaufsverhandlungen auf Lusoga, der hier üblichen Bantusprache. Die Mädchen lachen plötzlich laut auf und gehen, Rucksackverkäufer im Schlepptau. „Martha, was ist los?“ frage ich. „Es ist wegen Dir. Die sehen Dich (weißer Europäer–Anmerkung des Verfassers) und dann schrauben sie die Preise hoch.“ „Ääh, ich kann mich ja ein wenig abseits halten, wegen der Preise.“ „Nein“, sagt Martha, „nicht nötig. Das machen wir schon.“

Beeindruckend, wie unsere Patenkinder den „unwiderstehlichen“ Angeboten der Verkäufer begegnen. Der Rucksack wechselt für 50.000 UGX statt für 90.000 UGX den Besitzer. Also für umgerechnet 10 Euro statt für 18 Euro. Für die Menschen hier ist es absolut wichtig, günstig einzukaufen. Dann kaufen die Damen noch Schuhe, Textilien, Fatina kauft sich noch eine Woldecke. Sie fährt am nächsten Tag weiter weg zum Praktikum in ein Krankenhaus. „Dort ist es nachts kühl“ sagt sie und sie hat keine Decke.

Nach dem Shoppen geht es zum Mittagessen in ein Restaurant im Zentrum von Jinja, danach fahren wir alle ins Hotel. Dort treffen wir die anderen Mitglieder unserer Reisegruppe, die alle ihre Patenkinder zu Gast haben. Wir sitzen im Hotelrestaurant, erzählen und übergeben Fatina und Martha ihre Geschenke. Birgit hat unter anderem Halstücher ausgesucht, die beide sofort umlegen und nicht mehr ausziehen trotz der Wärme. Wie schön, dass es gefällt! Abends fahren die Patenkinder wieder, es ist sehr schön, sie einmal persönlich kennengelernt zu haben.

Sonntags haben wir frei. Gabi, Sylvia und Kerstin treffen sich mit den Eltern der Hope Family. Es gibt noch Dinge zu besprechen, da Mabel und Dickson für die Verteilung der Gelder in Uganda zuständig sind. Wir fünf



Paten machen eine Bootstour auf dem Nil. Unser Guide zeigt uns alle möglichen Wasservögel, Affen, Pflanzen und fährt ein Stück auf den Victoriasee hinaus. Wir fühlen uns das erste Mal wie Touristen.

Montags stehen noch Justine's Home und Mwebaza Home auf dem Programm. Die Kinder sitzen schon erwartungsvoll aufgereiht.

Ich stelle fest: Sie sind hier unheimlich gut erzogen. Ich erzähle einigen Jungs, dass ich in Vorbereitung auf die Reise ein paar Worte in Landessprache gelernt habe, leider in Swahili. Das ist die falsche Sprache. Riesengelächter. „Du musst Lusoga lernen oder Luganda, aber doch nicht Swahili!“ Augenrollen.“ Das sprechen die in Kenia, hier versteht das kein Mensch! Hihi.“

Der Dienstag ist frei, wir faulenzten fast ausschließlich im Hotel. Am Mittwochnachmittag geht es wieder nach Hause. Sylvia ist schon früh mit dem Fernbus nach Kenia weitergereist. Sie ist unterwegs zu einem weiteren Patenprojekt. Unser Heimweg beginnt mit der Fahrt von Jinja nach Entebbe, dieses Mal im Hellen. Das ist noch schlimmer als auf der Hinfahrt im Dunkeln, denn jetzt sieht man das Drama in allen Einzelheiten. Immer wieder tun sich riesige Schlaglöcher auf, mit einem Durchmesser von teilweise mehreren Metern und einer Tiefe bis zu einem halben Meter! Wenn Du da hineingerätst, dann war es das mit Deinem Auto. Aber alles geht gut und Donnerstag früh treffen wir in Amsterdam ein, wo sich unsere Gruppe trennt. Gabi, Birgit und ich fliegen nach Düsseldorf weiter, wo wir am Donnerstagmittag landen. Wir haben es geschafft, nun können wir mit der Wiedereingliederung in unseren Alltag beginnen.

„Du kommst als anderer Mensch wieder zurück.“ Diese Worte von Peter Mertens habe ich noch im Ohr. Tja. *Ganz anders* sicherlich nicht. Aber ich erlebe– und das kann ich mit dem zeitlichen Abstand von ein paar Wochen sagen – seit der Reise immer wieder diese „Zack-Momente“, so wie mit Samuel von der Victory Family. Auf einmal erinnere ich mich an die eine oder andere Situation auf der Reise. Skuriles, freundliches oder auch Angst einflößendes kommt mir wieder in den Sinn. Wobei ich vermeide zu vergleichen, was mir nicht immer gelingt. So sehe ich mit Hochachtung zu den Menschen hinüber, den Uganderinnen und Ugandern, die versuchen, unter schwierigsten Bedingungen ihre Lieben und sich selbst durch den Alltag zu manövrieren. Durch einen Alltag, der viel schwieriger zu bewältigen ist, als der hier in Deutschland. „Zack“ – und schon hab' ich wieder verglichen!

Freundliche Menschen, unsere Patenkinder, der Alltag in Uganda und, das soll nicht unerwähnt bleiben, unsere überaus nette Reisegruppe, das alles hat mir sehr gefallen und mich sehr positiv berührt.

Das war zwar kein Urlaub, aber eine schöne und für mich wichtige Erfahrung. Vielen Dank dafür, lieber Peter! Wir sehen uns beim Fliegen.

Düsseldorf, im März 2020
Hans-Joachim Wetzler

P.S.: Carina hat ihr Gepäck noch bekommen. Nach langem telefonieren und verhandeln kam es nach ein paar Tagen im Hotel an. Großes Hallo!

Unser abgeschlossenes Betterplace-Projekt „Ein Gartengrundstück für die Familie Wesonga“

Da es dieses Jahr während unseres Ugandaaufenthaltes ungewöhnlich viel geregnet hat, war es uns, auch aufgrund unserer begrenzten Zeit, nicht möglich, das gekaufte Grundstück der Wesongas zu besuchen.



ermöglicht haben.

Immer, wenn Mabel Wesonga ihr Gartengrundstück besucht, freut sie sich aufs Neue zu sehen, wie die Pflanzen wachsen. Das Grundstück liegt nicht direkt am Haus der Wesongas, weil es dort die dichte Bebauung nicht zulässt. Sie sind sehr dankbar, dass viele Spender den Kauf des Grundstücks

Die Wesongas freuen sich selbstverständlich über den Regen, weil sie das Grundstück jetzt neu bepflanzen können. Mabel berichtete, dass sie neben anderen Gemüsen (z.B. Tomaten) und Früchten z.B. auch Ananas und Passionsfrüchte anpflanzen möchten.



Links sieht man trockene Maispflanzen. Die Maiskolben werden geerntet, die Maiskörner gemahlen und aus dem Mehl wird die Hauptnahrung vieler ugandischer Familien hergestellt: Posho, ein fester Maisbrei, der oft nur mit Bohnen gegessen wird.



Die Familie Wesonga spart für die Anschaffung von Zelten, die sie auf dem Grundstück zum Übernachten für sich und die Kinder aufstellen können, damit sie nicht hin und her fahren müssen und so ihre Ferien auch auf dem Grundstück verbringen können. Mabel und Dickson bedanken sich recht herzlich bei allen Spendern, die den Kauf des Gartengrundstücks ermöglicht haben.

Einkaufen und Gutes tun, ein Slogan von

smile.amazon.de

Amazon gibt angemeldeten Organisationen 0,5% der Einkaufssumme Ihrer qualifizierten smile.amazon.de-Käufe weiter, ohne Extrakosten für den Käufer.

smile.amazon.de ist dasselbe Amazon, das man kennt. Dieselben Produkte, dieselben Preise, derselbe Service.

Nach der Anmeldung bei smile.amazon.de kann man Bulungi e.V. als unterstützende Organisation auswählen. Immer, wenn man danach über einen smile.amazon.de Link geht, den man auf seiner Browser-Seite abgelegt hat, gehen Provisionsgelder an unseren Verein.

Der Einkauf über den Amazon-Button auf unserer Homepage ist aber auch weiterhin möglich.